

GEDENKTAGE UND NACHRUFE

Im Gedenken an Wilhelm Wostry

den Universitätsprofessor und Direktor des historischen Seminars der Prager Deutschen Universität (vormals Karl-Ferdinands-Universität), — ordentliches Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Prag, Vorsitzender des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen und Schriftleiter der Jahrbücher des Vereines und der Sudetendeutschen Zeitschrift für Geschichte — geboren am 14. 8. 1877 in Saaz, gestorben am 8. 4. 1951 in Helfta bei Eisleben.

Worte aus den Jahren 1937 bis 1947

„Ich war bemüht, Euch zur Objektivität, zur Gerechtigkeit, zur Wahrheit hinzuführen und habe Euch immer und immer wieder darauf verwiesen, unvoreingenommen zu prüfen und darzustellen. Aber auch darin habe ich nur meine Schuldigkeit Euch und der Wissenschaft gegenüber getan. Es ist mir aber ein beglückendes Bewußtsein, daß so viele meiner Schüler es gefühlt haben und fühlen, wie gut ich es mit jedem Einzelnen von Euch gemeint habe und wie ernst und heilig ich es mit unserer Wissenschaft nahm.“

(Aus einem Brief vom 24. 8. 1947)

„Der Grund und Boden, also der Erdenraum, auf welchem der Mensch wirkt und schafft, der Mensch selbst und die Folge seiner Geschlechter, die auf diesem Boden wirken und schaffen, die Zeit, in welcher der Mensch wirkt und schafft, und das, was er auf jenem Boden und in dieser Zeit und sie überdauernd leistet mit Hand und Geist — das ist letzten Endes der Inhalt aller Menschengeschichte. — Der Mensch und seine überpersönlichen Gemeinschaften machen Geschichte und haben Geschichte.“

„Arbeit hat noch nie und nirgends geschändet, und als Männer der Arbeit sind die Deutschen im Mittelalter und auch nachher noch nach Böhmen gekommen. Und sie kamen nicht ungebeten und mit leeren Händen und ohne Kenntnisse, sie kamen geladen und gerufen! Und in den Urkunden, die von der Ansiedlung deutscher Bauern sprechen, wird nicht nur gefordert, daß es homines utiles sein müssen, also nützliche, tüchtige Leute, sondern auch homines probi et honesti, redliche und ehrenhafte Männer. Wahrlich den Sudetendeutschen darf das Wort coloni ein Ehrentitel sein, denn diese coloni

waren, was sie nach der Forderung einer Urkunde sein sollten, *coloni boni* — gute Siedler.“ —

„Böhmen war nun nicht mehr nur ein Teil des römischen Reiches, es war sein „*membrum nobilius*“, sein König trug zu seiner böhmischen Krone auch die des Reiches, und wenn Karl von seiner Burg herübersah auf die Höhen der Neustadt, die er gegründet hatte, dann grüßte ihn von drüben der Bau der Kirche, die er dem ersten Kaiser Karl gegründet hatte. Und unten in seiner Hauptstadt, da handhabte man im Rathause deutsches Recht und lebte man in den Zünften der Handwerker nach den Bräuchen des deutschen Zunftwesens und da woben die Magister in der von ihm gegründeten Universität an dem Bande der gemeinsamen Universalbildung der Zeit, das die slawischen wie die deutschen Bewohner seines Staatsgefüges umschließen sollte. Und all das ohne den Gedanken an eine Unterdrückung oder eine Verdrängung des slawischen Elementes, welches vielmehr gerade unter Karl IV. einen starken, wirtschaftlichen, kulturellen, aber auch nationalen Aufschwung zeigt.“

(Aus der Festrede zur 75-Jahrfeier des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen am 16. 10. 1937 in Prag gehalten).

„Was kann ein alter Saazer, der lange schon in seinen Lebensabend eingetreten ist, den alle seine Kindheitserinnerungen, den die besten Jugenderinnerungen und die Erinnerungen an viele schöne spätere Erlebnisse immer wieder in seine Heimatstadt, an die Stätten und in die Zeiten vergangener glücklicher Jahre zurückführen, was kann da ein alter Saazer, der sich durch seine Heimatstadt mit dem Böhmen-Deutschtum und dadurch dem gesamten deutschen Volke verbunden weiß, Richtigeres für die Heimat tun, als daß er ihr das Bild und die Bedeutung ihres Dichters vor Augen hält und ihr zeigt, wie die Stadt war, in der dieser wirkte.“

„Wir wissen von dem damaligen Saaz, dank der Wirksamkeit des Stadtschreibers und Schulmeisters Johannes von Saaz mehr als von mancher anderen Stadt Böhmens, es war eine Zeit hoher materieller, aber auch geistiger Blüte. Es ist, als läge diese deutsche mittelalterliche Stadt in vollem Glanze des Mittags vor uns. Und doch wissen wir, daß es anders war: ein schöner langer Geschichtstag der Deutschen in Böhmen ging zur Rüste, was uns so licht und sonnig erscheint, ist der freundliche Abendsonnenschein dieses zu Ende gehenden Tages. Das wissen wir heute, damals hat man es noch nicht gewußt. Hat es Johannes von Saaz vielleicht geahnt, als er seine ernstesten Gedanken auf die Betrachtung des Todes richtete?“

„In doppeltem Lebenskreise steht er vor uns, der eine äußere der Welt des Alltags zugekehrt, der andere nach innen gewendet, vom Tosen der Zeitlichkeit abgewendet, auf das Überzeitliche gerichtet.“ —

„Der Tod im Ackermannndialog ist . . . wirklich der „große Tod“, von dem R. M. Rilke spricht. Auch diesen Dichter aus dem böhmischen Raum hat das uralte Problem vom Leben und Sterben, vom kleinen Menschen und vom großen Tod immer wieder beschäftigt:



Dr. phil. Wilhelm Wostry †
Ord. Professor der Prager Deutschen Universität

„Denn wir sind nur die Schale und das Blatt.
Der große Tod, den jeder in sich hat,
Das ist die Frucht, um die sich alles dreht.“

(Aus dem Buch „Saaz zur Zeit des Ackermann-
Dichters“ im August 1944 in Prag geschrieben).

„Die jahrhundertelange, geduldige und trotz aller Rückschläge unverdros-
sen weitergeführte A r b e i t, sie ist der Inhalt unserer Geschichte, sie war
die treibende und gestaltende Kraft in unserem geschichtlichen Leben.“

(Aus der Festrede am 16. 10. 1937 in Prag).

Entnommen: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen,
geleitet von Wilhelm Wostry, 76. Jahrgang Heft 1, 1938. — Wilhelm Wostry, Saaz
zur Zeit des Ackermannndichters. Mit einem Nachwort von Rudolf Schreiber, Mün-
chen, 1951.

K. O.